

In der Karz-Stube Turnerheim wird g'schafft:

## Schließlich soll keiner »näggadich« auf die Bühne

WEIL IM SCHÖNBUCH (R). Die Frauen der Volkstheatergruppe Weil lassen bei den Vorbereitungen für das Freilichtspiel „Schönbuch-Saga“ an der Weiler Hütte die alte Tradition der Karz-Stube wieder aufleben, die lange Zeit wichtiger Dreh- und Angelpunkt der dörflichen Kommunikation war.

1807 wurde von der Kanzel gepredigt, daß „Wer zur Ersparung von des Öls im nächsten Winter einige seiner Nachbarinnen in seiner Stube aufzunehmen willens ist, der hat es in Zeiten beim Pfarramt anzuzeigen, damit man beim nächsten Convent darüber erkennen möge“. Daraufhin meldeten sich einige Bürger und stellten ihre Stube für die sogenannte Licht-Karz zur Verfügung, auf daß im Winter einige Frauen das Öl für das Stubenlicht und knappes Holz einsparen konnten.

Die Frauen saßen dann den Winter über an ihren Spinnrädern und verarbeiteten den angebauten

Flachs. Sie sangen Lieder, tauschten Kochrezepte aus und erzählten sich den neuesten Dorftratsch. Später wurde in den Karzstuben gehäkelt, gestrickt und geflickt, mehr aus Gründen der Geselligkeit, als wegen des Energiesparens.

In der neuzeitlichen Karzstube der Volkstheatergruppe im Weiler Turnerheim geht es natürlich auch gesellig zu, die Arbeit darf aber trotzdem nicht zu kurz kommen. Berge von Stoff werden nach den Vorstellungen des Regisseurs der Schönbuch-Saga, Thomas Scheffold, von den Frauen um Charlotte Kapp zu Kostümen vernäht.

Die altertümlichen Kleidungsstücke, das 'Häs' der über hundert Rollen der Schönbuch-Saga, muß schließlich den kritischen Blicken des Publikums standhalten. Nach vielen Stunden Arbeit faßt Frau Kapp zusammen: „Wenn m'r dia hätt näggadich schbiela lau, hättat mir an haufa G'schäft verschbarat.“



Fast wie eine Karzstube aus dem vorigen Jahrhundert: Im Weiler Turnerheim wird zur Zeit eifrig an den Küstümen für das Freilichtspiel „Schönbuch-Saga“ gearbeitet.  
Foto: privat